Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVII. Jahrgang **Nr. 40** Bern, 3. Oktober 1914

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Lesefrüchte. — Die kirchliche Stellenvermittlung. — † Samuel Flückiger, alt Sekundarlehrer. — Schweizerischer Lehrerverein. — Schweizerische Landesausstellung in Bern. — Bern. — † Gottlieb Simon. — Pruntrut. — Bern-Stadt.

Lesefrüchte.

Geht, ihr Prediger des zufriedenen, ehrlichen Stolzes, ins Bergwerk, in die Mühle, die Schmiede, in die schmutzigen Tiefen der tiefsten Unwissenheit und den tiefsten Abgrund der Menschenvernachlässigung und sagt dann, kann eine hoffnungsvolle Pflanze gedeihen in einer Luft, die so verderbt und so faul ist, dass sie die helle Fackel der Seele auslöscht, so schnell als sie entzündet worden? Und ihr Pharisäer des neunzehnten Jahrhunderts des Christentums, die ihr mit wohlklingenden Worten die menschliche Natur anruft, seht doch erst, dass sie wirklich erst menschlich sei. Habt acht, dass sie nicht, während ihr schlaft und während Generationen schlafen, ins Bestialische verwandelt werde.

* * *

Könnten wir alle die Reichen in die tiefen Armutszustände versetzen, dann sie zurücksenden an die Gerichtstafel und auf die Kanzel, dann würden die schönen Reden von der Verdorbenheit und Sittenlosigkeit der Armen aufhören, die bei harter Arbeit von der Hand in den Mund leben; dann würden sie's wissen, dass sie, verglichen mit jenen Hilflosen, himmlische Engel in ihrem täglichen Leben sein sollten, und dann nur noch demütige Ansprüche auf den Himmel machen.

Dickens.

Wenn du in dem kleinen Dörflein von Hütte zu Hütte gehen wirst, und dich um die leibliche Not deiner Mitmenschen kümmern, ja, wenn du täglich nur in einen Winkel schaust, in dem Krankheit, Kummer oder Elend hocken, so werden die Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens, nach denen du verlangst, vor deinem erstaunten Blick liegen, und du wirst von der Welt mehr kennen lernen als neunundneunzig andere, die Länder und Meere durchkreuzen.

P. Schulze-Berghof.

Die kirchliche Stellenvermittlung.

(Fortsetzung statt Schluss.)

Das wichtigste Amt der innern Organisation ist das Amt des Stellenvermittlers. Er ist die Mittelsperson zwischen Eltern, Kindern und Pfarrämtern einerseits und den Meisterleuten in der Fremde anderseits. Er sucht mit findigem Kopf die verschiedensten Wünsche zu befriedigen und ebnet den jungen Wandervögeln die Strasse der Zukunft; er ist der Prellbock, den die Vorwürfe aller Unzufriedenen treffen, und das Haupt, über dem die schwersten Gewitter sich entladen: die Reklamationen der Meisterleute und der Placierten; er ist der Mann, der an allem schuld sein muss, am wenigsten an den günstigen Erfolgen. Er nimmt die Kinder in der Fremde unter seine schützende Hand und ist besorgt über ihr leibliches und geistiges Wohl; er greift selber zum Wanderstabe und zieht von Ort zu Ort, wo einer seiner Schützlinge sein Jahr in der Fremde abdient, erscheint als Friedensengel und als Bote der Heimat oder als der strafende Richter und gibt Eltern und Pfarrämtern Rechenschaft vom Wohlergehen der Kinder. Es ist kein leichter Posten, Stellenvermittler zu sein, und die 1000—1500 jährlichen Briefe, die es zu schreiben gilt, sind noch nicht seine grösste Arbeit. In der Regel empfangen die Pfarrer die Anmeldungen ihrer Konfirmanden oder Gemeindegenossen, die die Dienste der kirchlichen Stellenvermittlung in Anspruch zu nehmen gedenken. Sie kennen die Bewerber nach ihren Tugenden und Fehlern und sind am besten imstande, dem Stellenvermittler die Personalangaben zu machen, die er nötig braucht, um einem Kinde ein Plätzchen zu verschaffen, das seinen Wünschen und Kräften entspricht; auch Lehrer erweisen ihren Schülern diesen Dienst, und am besten ist's da bestellt, wo der Stellesuchende sich persönlich beim Vermittler meldet. Oft wird so einem Knaben oder Mädchen oder deren Eltern schon ein grosser Dienst erwiesen, wenn sie sich beraten können mit der Amtsstelle, die infolge ihrer grossen Erfahrung und ihrer Kenntnisse in der Lage ist, auf die Vorteile und Nachteile, auf die Aussichten und Schwierigkeiten gewisser Berufsarten hinzuweisen. Alle jedoch, die sich mit dieser Jugendfürsorge abgeben, machen die Erfahrung, wie überaus schwierig es heutzutage für Eltern und Kinder ist, zu einem festen Entschluss zu kommen, was mit dem jungen Menschen gehen soll, nicht nur, wo es sich um eine Berufslehre, sondern überhaupt, wo es sich um eine feste Entscheidung für die Zukunft handelt. Diese Unentschlossenheit verursacht allen Organen der Stellenvermittlung eine Unmenge vergeblicher Arbeit und ein reiches Mass von Enttäuschung.

Eine grosse Zahl der Misserfolge rühren her von dieser Ratlosigkeit. Und wie mannigfaltig sind die Anliegen, die die jungen Herzen drücken!

Die Vermittlungsstellen haben ihre Türen ungleich weit geöffnet; alle

ohne Unterschied tun sie den Knaben und Mädchen auf, welche die Schule verlassen oder konfirmiert werden, also der Jugend im Alter von 14 bis 16 Jahren; nur in Ausnahmefällen wird Hand geboten zu einer Placierung vor der Konfirmation. Da aber viele junge Leute zunächst, wenn auch die Schulzeit dahinten liegt, durch Pflichten gegenüber ihrer eigenen Familie zu Hause zurückgehalten werden und ihre Wanderschaft auf einige Jahre verschieben müssen, so finden sie doch bis zum 20. Jahre bei den meisten Vermittlungsstellen freundliches Entgegenkommen. Die Vermittlungsstellen für Minderjährige, wie der Kanton Zürich z. B. sie kennt, nehmen solche spätere Placierungen ausdrücklich in ihren Wirkungskreis auf. In der Regel schadet es einem Menschenkind gar nichts, wenn es nicht zu frühe in die Fremde zieht. Es können sich auch unter der freundlichen Anleitung des Elternhauses die Eigenschaften schön ausbilden, die dann später den Lebensweg erleichtern. Manches Kind ist der Fremde gar nicht gewachsen, und es sollte nur als Ausnahme gelten, 14jährige Kinder in Dienstplätzen unterzubringen; denn es sind eben Kinder, die noch eher der Pflege bedürfen, als dass sie wesentliche Arbeit leisten könnten. Sie müssen doch meist die Leiden des Aufenthaltes bis auf die Neige durchkosten, wenn nicht die Meisterleute ihnen die Nachsicht und die Liebe entgegenbringen, die das Elternhaus für sie hat; das Heimweh überkommt sie mit leidenschaftlichem Ungestüm; die Arbeit befriedigt sie nicht, weil sie ihre Kräfte übersteigt; die Unbeholfenheit und Unerfahrenheit stellt sich ihnen überall hemmend in den Weg, und die Freiheit wird ihnen gefährlich; sie sind wie ein verschultes Pflänzchen, das im fernen Garten nicht anwachsen will, weil das Erdreich seinen Lebensbedingungen nicht entspricht.

Die Mädchen bilden meist die Hauptmacht der Stellesuchenden, obwohl die Zahl der Jünglinge ihnen nicht erheblich nachsteht. (Im Kanton Bern $^2/_3$ Mädchen und $^1/_3$ Knaben.) Und wie verschieden sind die Wünsche der jungen Wanderer! Es gibt kaum einen Beruf und eine Lebensstellung, die dem jugendlichen Alter offensteht, die nicht begehrt würden; es herrschen jedoch bei weitem vor für Knaben die Gesuche um Lehrstellen oder Plätze im landwirtschaftlichen Betrieb, Anstellungen in Privathäusern, Geschäften, als Laufburschen; für Mädchen Dienststellen in Privathäusern auf dem Lande oder in der Stadt, als Lehrtöchter, als Halbpensionäre und Pensionäre. Und diese Wünsche verteilen sich ungleichmässig auf die drei Sprachgebiete unseres Vaterlandes; gegen 80 % aller Angemeldeten schauen sehnsüchtigen Auges nach dem Welschland hin, als dem gelobten Lande; und auch aus der Waadt hebt ein Wandern an nach der deutschen Schweiz, allerdings in erheblich bescheideneren Dimensionen und wohl auch mit weniger Begeisterung. Lehrlinge treten am besten bei einem tüchtigen Meister ihres eigenen Sprachgebietes ein, der dann auch sicher ist, von seinem Schüler verstanden zu werden.

Ostern ist die Zeit, die die höchsten Ansprüche an die Arbeitskraft des Stellenvermittlers stellt. Im Jahre 1912 liefen allein bei den Stellenvermittlern des Kantons Bern 1102 Anmeldungen um Placierung junger Leute ein, und von Jahr zu Jahr nimmt diese Zahl erheblich zu. Eine Anzahl altbekannter guter Stellen stehen dem vorsorgenden Vermittler zur Verfügung; sie werden eben zu Ostern wieder frei, wenn der letzte Jahrgang seine Zeit vollendet; andere muss er erst beschaffen auf privatem Wege und durch Zeitungen, und keine Adresse wird er verwenden, ohne genaue Erkundigungen über die materiellen und sittlichen Verhältnisse dieser Meisterschaft einzuziehen. Die Pfarrämter und Gemeindebehörden, der Verein der Freundinnen junger Mädchen und der Verein der Freunde des jungen Mannes gehen ihm dabei mit grosser Gewissenhaftigkeit und verdankenswertem Eifer an die Hand und leisten dadurch unserm Werke wertvolle Dienste. Was seine Arbeit besonders schwierig macht, das ist die grosse Verantwortung, die er gegenüber der Jugend trägt; denn die kirchliche Stellenvermittlung ist kein Placierungsbureau im landläufigen Sinne; es kann nicht genügen, den Bewerbern irgendeine Stelle zuzuweisen, sondern ein jedes Kind soll soweit möglich gerade das Plätzchen finden, das für seine Fähigkeiten passt und für seine moralische Anlage vorteilhaft ist. Die kirchliche Stellenvermittlung darf nie das hohe Ziel verleugnen, an der Erziehung der Jugend durch passende Meisterleute mitzuhelfen und ihr in der Fremde ein Heim zu suchen, das die Pflichten des Elternhauses zu den seinen macht.

An Dienststellen für eben konfirmierte Kinder ist kein Mangel, und die ganze Schwere der Dienstbotenfrage unserer Zeit spiegelt sich darin, dass auf ein einziges Inserat in der französischen Schweiz im Frühling 70—100 Angebote beim Stellenvermittler einlaufen; diese zu sichten, das Schlechte auszuschliessen und aus dem Guten das Beste auszuwählen, dazu bedarf es neben aller Gewissenhaftigkeit ein reiches Mass von Erfahrung und Menschenkenntnis; der gute Wille allein tut's nicht. Was ein guter Platz ist, darüber äussert sich der erste Jahresbericht der seeländischen Vermittlungsstelle 1898: „Gut ist der Platz, in welchem ein Kind vorerst die nötige leibliche Versorgung und die seinem Alter, seinem Gesundheitszustand, seinen Fähigkeiten und Neigungen angemessene Arbeit findet, wobei es nicht überbürdet und ausgesogen wird, was ja bekanntlich bei welschen und deutschen Leuten vorkommt. Was einem Kinde ferner in einem guten Platz nicht fehlen darf, das ist Familienleben. Es ist unstatthaft, den jungen Menschen nur den Dienstboten zu überlassen und ihm die Rechte und Freiheiten der Knechte und Mägde zu gewähren. Er muss Glied der Familie sein, mit ihr essen, am Abend zu ihrem Tische Zutritt haben und etwa auch ihre Sonntagsfreuden mitgeniessen dürfen. Auf diese Weise wird ihm ein Zug zur stillen Häuslichkeit und zum gemütvollen

Familienleben anerzogen, und er wird vor manch Bösem, besonders vor dem unbewachten Herumlungern und seinen schlimmen Folgen, geschützt. Zu einem guten Platz gehört aber auch noch die Ruhe des Sonntags und damit verbunden die Gelegenheit, unter Umständen die Nötigung zum Besuche des Gottesdienstes. Zwar was die Sonntagsruhe und den Besuch des Gottesdienstes anbelangt, dürfen wir nicht minutiös, nicht kleinlich sein und rigorose Forderungen stellen ...“

Es sind nicht geringe Anforderungen, die an einen guten Platz gestellt werden, und doch ist meist kein Mangel an ihnen. Sie finden sich allerdings häufiger auf dem Lande als in der Stadt, und gewisse Anstellungen, wie solche für Laufburschen, Anstellung im Hotel- und Wirtschaftsbetrieb, als Hausburschen in Privathäusern und Pensionen, lassen manchen von diesen Vorteilen vermissen.

Zu einem guten Platze gehört aber auch ein Lohn, der der geleisteten Arbeit entspricht. Die Hauptsache darf er nicht sein; denn die Erziehungsarbeit, die gewisse Meisterleute leisten, die Stellung unserer Jugend, die derjenigen eines eigenen Kindes nahekommt, darf nicht unberechnet sein. Es ist keine Kleinigkeit für eine Hausfrau, ein Mädchen aus bescheidenen Verhältnissen fertig zu erziehen, zu kämpfen gegen Unsauberkeit und Unanstelligkeit, es anzuleiten zu den einfachsten und selbstverständlichsten Hausarbeiten, und es einzuführen in die Geheimnisse der Kochkunst. Es ist keine leichte Aufgabe, über einem freiheitsdürstenden Buben zu wachen und schädliche Einflüsse von ihm fernzuhalten; ein jeder Tag bringt da neue Mühe und nicht selten auch Überraschungen und Enttäuschungen. Diesen Umständen muss Rechnung getragen werden bei Festsetzung der Löhne. Ein junges Mädchen, das zum erstenmal in Stellung geht, erhält in der Regel einen Lohn von Fr. 10—15 im Monat; er kann niedriger sein und auch höher; aber das Gewöhnliche ist doch dieser Ansatz. Für Knaben, die bei einem Bauern dienen, hält er sich zwischen Fr. 50 und Fr. 200 jährlich, je nach ihren Fertigkeiten im Melken und im Mähen; im eigenen Sprachgebiet sind die Löhne meist etwas höher. Das erste Jahr in der Fremde soll ein Lehrjahr sein, und wo noch die Schwierigkeiten der fremden Sprache sich künden, da leidet eben die Arbeit gar oft darunter. Es sind ja keine grossen Summen, die die Kinder verdienen; aber verständige Eltern werden höher als den Lohn den Gewinn einschätzen, den ihren Kindern der Aufenthalt in der Fremde bringt.

Ein wunder Punkt sind die Volontärstellen, d. h. Stellen, in denen die Kinder ohne Lohn den Dienst im Hause versehen müssen; an Arbeit fehlt es selten, aber häufig genug am nötigen Unterhalt, und das einzige Entgelt soll die Möglichkeit sein, in der fremdsprachigen Umgebung sich Sprachkenntnisse zu erwerben; meist ist's aber auch damit nicht weit her, und allerlei nicht selten bittere Erfahrungen sind das Beste, was diese

Volontäre mit zurück in die Heimat nehmen. Es ist die Ausbeutung in schlimmster Form. Aber es darf der kirchlichen Stellenvermittlung als nicht geringer Erfolg angerechnet werden, dass heute dieses Unwesen im Rückgang ist; der Grundsatz hat sich dank ihren Bemühungen im allgemeinen durchgesetzt, dass jeder Arbeiter seines Lohnes wert sei. Wo die Erlernung der fremden Sprache im Vordergrund steht, treten häufig an Stelle des Lohnes Unterrichtsstunden; aber sollen sie ihren Zweck erreichen, so müssen sie von kompetenten Personen erteilt werden, und es darf dem Schüler auch nicht an der nötigen Zeit fehlen zu einer gründlichen Vorbereitung. Junge Burschen finden in den Fortbildungsschulen, die in der Waadt im Winter zweimal wöchentlich abgehalten werden, gute Gelegenheit zur Weiterbildung; oder sie besuchen französische Kurse für Anfänger oder Vorgerücktere, die unsern deutschen Kindern gegen ein geringes Kursgeld offen stehen. Der Kanton Neuenburg weist eine schöne Anzahl Sekundarschulen auf, die Spezialklassen für deutsche Schüler führen, und an Pensionaten für alle Stufen und Börsen ist bekanntlich kein Mangel. Schwerer ist es, unsern Schützlingen die öffentlichen Schulen zu öffnen; es gelingt nur ausnahmsweise und hängt ab von mancherlei Umständen. Oft genügt es, dass die Meisterleute die Pflicht übernehmen, in der stillen Jahreszeit unsere Schutzbefohlenen zu unterrichten. Der Welsche liebt seine Sprache, beherrscht sie in der Regel auch gründlicher als der Deutschschweizer das Gutdeutsche. So erreicht die kirchliche Stellenvermittlung durch kundige Benützung aller Umstände, dass die Kinder nicht ohne Erfolg die französische oder deutsche Schweiz besuchen. Die Erfahrung allerdings lehrt deutlich, dass ein Jahr zu kurz ist, eine fremde Sprache auch nur einigermassen sich anzueignen, wenn nicht schon recht gute Vorkenntnisse da sind. Ja, man möchte wünschen, dass überhaupt nur solche Kinder weit fortziehen, die von der Schule her schon über die Elemente der fremden Sprache verfügen.

(Schluss folgt.)

---

† Samuel Flückiger, alt Sekundarlehrer.

(8. Juli 1833 bis 5. September 1914).

An der Friedhofmauer der Kirche von Zimmerwald, die von sonniger Bergeshalde so freundlich weit ins Bernerland hinausschaut, ruht seit dem 8. September ein Mann, dessen Name während Jahrzehnten unter der bernischen Lehrerschaft einen guten Klang hatte. Als einem Pionier für die fortschrittlichen Bestrebungen der Lehrerschaft mögen ihm auch im Organ der freisinnigen Lehrerschaft des Kantons Bern noch einige anerkennende Worte gewidmet sein. Wir folgen dabei den trefflichen Worten, die Herr

Pfarrer A. Hopf in der Kirche in Zimmerwald an die zahlreiche Trauerversammlung richtete: 1833 in Rohrbachgraben geboren, als Kind einfacher Bauersleute, wurde es Samuel Flückiger, wohl unter nicht geringen Opfern von seiten seiner Eltern, ermöglicht, seinem Wunsche gemäss die Sekundarschule in Kleindietwil zu besuchen und zum Lehrer ausgebildet zu werden, unter der Direktion von Grunholzer. Erst 18 Jahre alt, übernahm er seine erste Schule in Neuegg bei Sumiswald und ein Jahr später diejenige von Bollodingen bei Herzogenbuchsee. Hier fand er in Anna Ingold, der Tochter seines Schulkommissionspräsidenten, seine Lebensgefährtin. Im Jahr 1859 siedelte die junge Familie an die Oberschule von Herzogenbuchsee über, wo ihnen vier Kinder geschenkt wurden, von denen das älteste Mädchen schon früh starb. 1866 wurde der strebsame, talentvolle Lehrer an die Sekundarschule von Fraubrunnen berufen und erwarb sich nach dreijährigem fleissigen Studium das Sekundarlehrerpatent. Von Fraubrunnen ging's im Jahr 1872 nach Oberdiessbach, und dort war es, wo Samuel Flückiger in der Vollkraft seiner Jahre seine eigentliche erfolgreiche Lehrtätigkeit entfaltete und zu einem Charakter heranreifte, der über die Grenzen seines engern Wirkungskreises hinaus Achtung und Vertrauen erwarb. Das Vertrauen und die Achtung seiner Kollegen äusserte sich unter anderm darin, dass der Verstorbene während 12 Jahren der Lehrerkreissynode Konolfingen als Präsident vorstand, während 30 Jahren Mitglied der Verwaltungskommission der alten Lehrerkasse und langjähriges Mitglied der alten Schulsynode war. Und fast noch mehr zeigte sich das Vertrauen, das in ihn gesetzt wurde, in dem Erfolg seiner Wirksamkeit innerhalb seiner Schulgemeinde. Nicht nur förderte er die Sekundarschule in Oberdiessbach durch seinen gründlich vorbereiteten Unterricht; er bereitete auch je und je mit Eifer und Hingebung von seinen Schülern und Schülerinnen mit Erfolg auf höhere Prüfungen vor, und viele Eltern seiner Schüler liessen sich von ihm beraten.

Dabei verleugnete er nie und vor niemanden weder seinen religiösen, noch seinen politischen und beruflichen Standpunkt. Als überzeugter Grunholzianer und politisch liberaler Lehrer hatte er manchen Strauss auszufechten mit den Konservativen im Konolfingeramt und war eine Zeitlang ein nicht wenig gefürchteter Gegner und Bekämpfer der Rechten. Er sah es auch nie gern, wenn von seinen Schülern in die freien Schulen übertraten. Aber seine Tüchtigkeit im Fach, seine offene, feste Überzeugungstreue, sein einfaches, anspruchsloses Wesen und seine Liebe zu den Kindern gewannen ihm die Achtung seiner Kollegen und Vorgesetzten und die Liebe seiner Schüler.

Im Jahr 1890 traf den Vater ein harter Schlag, indem seine Frau nach langer, schwerer Krankheit ihm entrissen wurde, und zwei Jahre darauf musste der gebeugte und vereinsamte Vater seinen ältesten, hoff-

nungsvollen Sohn, gew. Notar, erst 34 Jahre alt, in Weissenburg, wo er Heilung gesucht, verlieren. Und nochmals im Jahr 1901 klopfte der Tod an seine Türe und entriss ihm die einzige Tochter, Frau Gerichtsschreiber Gygli in Langnau.

Wohl ertrug der Vater diese Heimsuchungen als ein Mann, er, der so vielen im Leben Trost und Rat gewesen; aber nun selber im beginnenden Alter in den Schatten des Todes zu kommen und unter das Kreuz eigener schmerzlicher Trübsal gebeugt zu werden, das schien den aufrechten Mann doch zu schwächen und zu erschüttern.

1902, nach 50jährigem Schuldienst, entschloss er sich, vom Amt zurückzutreten und einer jüngern, frischern Kraft Platz zu machen, für den eifrigen Schulmann und Kinderfreund sicher ein schwerer Entschluss und auch ein Schlag! Mit seinem Rücktritt begann der früher so rüstige und gesunde Mann zu kränkeln. Seine Energie und seinen Willen zur Tätigkeit hatte er in seinem ungewöhnlich langen Schuldienst aufgezehrt.

Als ein kranker Mann zog der Vater im Jahre 1905 im Schulhaus „Wald“ in Zimmerwald bei seinem noch einzig lebenden Sohn ein, wie ein Schiff nach langer, stürmischer Fahrt mit eingezogenen Segeln einfährt in den Port der Ruhe. Neun und ein halbes Jahr des Friedens und des Wartens auf die letzte Ruhe folgten nun nach. Still und zurückgezogen, selten in die Öffentlichkeit mehr tretend, in seiner stillen Klause der Erinnerung lebend, welkte er dahin; während der Jugend die Gegenwart des Lebens Freude bot, war dem Greis die Vergangenheit Halt und Trost. In den Briefen seiner alten Freunde und Bekannten frischte er liebe Erinnerungen auf und kürzte und verklärte sich die langsam dahinschleichenden Tage des Alters. Neue Freunde suchte er nicht; die alten genügten ihm, und es war ihm stets eine grosse Freude, von nah und fern von solchen besucht zu werden.

Die Erinnerung an die Vergangenheit hielt ihn und erhielt auch seinen Geist frisch, fast bis zum letzten Atemzug. — Über die Bitterkeit und auch Untätigkeit des Alters, über die Last des Leidens, die auch ihm nicht erspart blieb, half ihm die Liebe seiner Angehörigen im Schulhaus „Wald“ in Zimmerwald hinweg, wo er bei seinem Sohne eine freundliche, stille Zufluchtsstätte und in den Tagen der Krankheit in seiner Schwiegertochter eine treue, aufopfernde Pflegerin gefunden hat. Nachdem am 3. September das alte Unterleibsleiden eine kritische Wendung angenommen, trat schon am Samstag den 5. September nach kurzem Todeskampf sanft und rasch der Tod ein und damit für den Heimgegangenen die Ruhe, nach der er sich schon lange gesehnt.

Dass mit Samuel Flückiger ein Mann von uns gegangen, dessen man trotz seines hohen Alters von 81 Jahren und einer langjährigen Zurückgezogenheit immer noch über den engern Kreis seiner Angehörigen hinaus in Liebe und Achtung und Dankbarkeit gedachte, das bewies die zahl-

reiche Beteiligung von nah und fern an seinem Leichenbegängnis. So hatten sich namentlich aus seinem frühern Wirkungskreis Oberdiessbach seine Freunde sehr zahlreich eingefunden, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Und besonders gefreut hat es uns, dass gerade solche Persönlichkeiten, die mit dem Verstorbenen im Leben politisch und religiös nicht auf gleichem Boden standen, ihm am Grabe noch ihre Achtung und Anerkennung bezeugten.

Als Vertreter von Oberdiessbach sprach im Namen der Schulbehörden, der Schüler und der vielen Freunde des Verstorbenen von dorten Herr Ernst Moser, Privatier in Oberdiessbach. Es waren Worte voller Anerkennung und des Dankes für die Arbeit, die Flückiger dort geleistet als Lehrer in voller Hingebung an seinen Beruf. Nicht nur den Begabten widmete er seine Kraft, sondern namentlich auch den schwächern Schülern opferte er seine Zeit, um ihnen ihre weitere Existenz nach dem Schulaustritt möglichst zu sichern. Als einem begeisterten Förderer aller humanen und gemeinnützigen Bestrebungen konnten ihm auch seine Gegner die Achtung nicht versagen. Auch ausser der Schule hat er in Behörden und Vereinen, so z. B. als langjähriger Sekretär der Gemeinnützig-Ökonomischen Gesellschaft des Amtes Konolfingen, kräftig gewirkt. Unter schwierigen Verhältnissen half er auch die Handwerkerschule Oberdiessbach gründen.

Für die Lehrerschaft des Amtes Konolfingen zollte Herr Sekundarlehrer Fr. Eberhard in Grosshöchstetten dem tüchtigen und für alles Gute und Schöne so begeisterten Kollegen und Schulmann die volle Hochachtung und brachte den Abschiedsgruss ihm, der während Jahrzehnten der Kreissynode von Konolfingen als Präsident und namentlich der freisinnigen Lehrerschaft als Führer vorstand und sie vertrat.

Vermochten auch nicht alle seinem rasch vorwärtsstrebenden Sinne immer zu folgen, mussten doch alle seine Selbstlosigkeit und seine aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Schule bewundern und anerkennen. Er hat mancher Verbesserung im Schulwesen zum Durchbruch verholfen, so auch der Gründung der Stellvertretungskasse für Mittellehrer. Seine Tätigkeit wird noch lange über seinen Tod hinaus zum Segen gereichen!

So klingt denn dem Entschlafenen aus allen Kreisen seiner frühern Wirksamkeit ein wehmütiger, liebevoller, dankbarer Abschiedsgruss nach. Der Vater, Grossvater, Kollege, Lehrer und Freund ruhe sanft!

Dem lieben Verstorbenen wollen seine Angehörigen den Spruch widmen auf seinem Grabstein:

„Aufrecht durchs Leben,
Mutig im Sterben,
Ehrlich im Wort,
Gott ist uns Hort!“

R.

Schulnachrichten.

Schweizerischer Lehrerverein. Die Musikkommission des Schweizer. Lehrervereins sieht sich durch die Kriegslage genötigt, den für diesen Herbst in Kreuzlingen in Aussicht genommenen schweizerischen Gesangskurs zu verschieben.

Schweizerische Landesausstellung in Bern. (Korr.) Man muss sich in der Tat höchlich darüber verwundern, dass die Ausstellungskommission zu dem in der letzten Nummer des „Schulblattes“ mitgeteilten Beschluss hat kommen können, wonach neben den stadtbernischen Schulen nun auch die Schulen der angrenzenden Gemeinden 25 Cts. Eintrittspreis zu bezahlen haben, während für die übrigen Schulen des Kantons 75 Cts. auch fernerhin festgesetzt bleiben. Nach aller „Vernünftigen Urteil“ war es von Anfang an ein Unrecht, dass nicht alle Schulen des Kantons gleich gehalten wurden. Jetzt hätte bei der ganz veränderten Zeitlage dieses Unrecht gut gemacht werden können; aber statt dessen kommt der wohl den meisten ganz unverständliche Beschluss, den an den Stadtbezirk angrenzenden Schulen vor andern ein Vorrecht einzuräumen. Nach meiner Auffassung hätte die Ausstellungsbehörde sich sagen müssen: Die Ausstellung zeigt seit dem Kriegsausbruch, also seit Wochen, Tag für Tag eine bedenkliche Leere; die Besorgnis vor allzu grosser Anstauung ist gänzlich verschwunden; darum öffnen wir nunmehr all denjenigen die Pforten, welche bisher durch zu hohe Eintrittspreise ferngehalten worden sind; da kommen in erster Linie die Schulen des weitern Kantons in Betracht, und wir beschliessen:

Der Eintrittspreis in die Landesausstellung beträgt bis auf weiteres per Schüler — klassenweise verstanden — 10 Cts. Dabei würde der Ausstellung mehr Geld zufliessen, aber auch die bernische Jugend grossen Gewinn davontragen.

Wenn ich recht berichtet bin, so sind bereits Schulkommissionen in diesem Sinne vorstellig geworden.

Bern. (Korr.) Wie ich höre, hat der Vorstand des Bernischen Lehrervereins beschlossen, der Notstandskasse des Kantons für durch den Krieg in Not geratene Familien Fr. 500 aus seiner Kasse zukommen zu lassen.

† Gottlieb Simon. Dem „Bund“ wird gemeldet, dass am 27. September, abends, Herr Gottlieb Simon, der ehemalige Vorsteher der Mädchen-Erziehungsanstalt Kehrsatz, auf dem Heimwege an einem Hirnschlage gestorben sei. Er erreichte ein Alter von 62½ Jahren. Als langjähriger, tüchtiger Oberlehrer in Unterseen und lieber Kollege war Herr Simon früher auch in der Kreissynode Interlaken bestens bekannt. Nach seinem Rücktritt als Vorsteher der Erziehungsanstalt Kehrsatz zog er sich nach Reutigen zurück. Wir hoffen, von einem seiner ihm nahestehenden Freunde einen Nachruf zu erhalten.

Pruntrut. Herr Sekundarlehrer Schaufelberger von Bäretsweil im Kanton Zürich, der als Soldat an der Grenze stand, hat sich aus Unvorsichtigkeit mit dem Bajonett am Unterleib schwer verletzt und ist im Spital zu Pruntrut gestorben.

Bern-Stadt. Die Sektion versammelte sich Samstag den 26. September im Bürgerhaus. Trotz der „schiefen“ Weltlage wurden einige Beschlüsse gefasst, die sich der „senkrechten“ Linie wieder nähern. Wie es andere Vereine schon getan, stellte die Versammlung der Hilfsaktion zugunsten der städtischen Notleidenden Fr. 350 zur Verfügung. Die sonst übliche Pestalozzifeier soll dieses Jahr wegfallen. Das ist ganz am Platz; ob aber die mit diesem Beschluss bezweckte wohllöbliche Tendenz zum Sparen und Abrüsten auch nach der Kriegszeit noch wirken werde, bleibt abzuwarten. Einem in finanzieller Bedrängnis sich

befindlichen gewesenen Kollegen wurde eine Geldspende gesprochen, für welche jedes Mitglied Fr. 2 zu entrichten hat, und zudem soll dem Betreffenden ein Patron beigegeben werden, der seine finanziellen Verhältnisse sanieren und künftig überwachen wird.

Vom eigentlich geschäftlichen, pädagogischen Teil der Verhandlungen ist wenig zu melden. Der Präsident gab Auskunft über das Vergangene, wie Lehrertag, Ausstellung, Naturalienfrage usw. Einiges wird uns dann während des Winters und später noch beschäftigen. Die Jahresrechnung wurde genehmigt. Ein auf der Traktandenliste noch vorgesehenes Referat über geplante Neuordnung des Spezialunterrichts für Schwachbegabte und des Förderunterrichts in Normalklassen musste auf eine andere Sitzung verschoben werden. -d.

Briefkasten.

F. R. in M. und **J. G.** in B. Besten Dank für die Einsendungen und freundlichen Gruss. Ewig treu bleiben die Alten!

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 3. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Turnsaal der Neuen Mädchenschule, Nägeligasse. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Lyss	IX	Klasse V d	ca. 40	700**	2 5	10. Okt.
Mürren	I	Unterklasse	„ 25	970**	3 5 11	10. „
Reudlen, Gmde. Reichenbach	„	Oberklasse	„ 35	800**	2 4	10. „
Waldegg, Gmde. Beatenberg	I	Unterklasse	„ 35	800**	2 5	10. „
Ederswiler	XI	Gesamtschule	„ 35	700**	2 11	10. „
Wasen, Gmde. Sumiswald	VI	Klasse IV	„ 45	750**	2	10. „
Trimstein	IV	Unterklasse	„ 40	700**	2 5	10. „
Oberbipp	VII	Knabenerziehungsanstalt			4 5	5. „
b) Mittelschule.						
Wiedlisbach	2 Stellen sprachlich-histor. Richtung und 1 Stelle mathematisch-naturw. Richtung			3000**	1 11	12. Okt.
	Ferner die Stelle der Arbeitslehrerin			400	1 11	

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.

Ohne Kriegsaufschläge finden Sie bei uns Ihren Schulbedarf.

Unsere im Frühjahr 1914 versandten Preislisten und Kataloge bleiben gültig und stehen auf Wunsch gratis mit Mustern noch zur Verfügung.

Schulmaterialien, Schulhefte, Zeichnen- und Malartikel, Papierwaren, Lehrmittel, Schülerkalender, Anschauungsmaterialien, Physikalien, Wandtafeln usw.

In allen Artikeln grosses Lager, in fertigen Schulheften stets ca. 500,000 Stück.

Gleichwohl bitten wir möglichst frühzeitig, eventuell mit Liefertermin **zu bestellen,** da auch bei uns ein Teil des Personals und der Heftmacher im Militärdienst sind.

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern.

Schweizerische Landesausstellung 1914. Höchste Auszeichnung: Grand Prix.

BERN **Kaffeehalle Burger**

8 Aarbergergasse 8

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens.

Pianos und Harmoniums

Auswahl ca. 100 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser, Kramgasse 54, Bern. Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft

Alleinvertretung der **Weltfirma Thürmer,** sowie der besten Schweizerfabriken **Burger & Jacobi** und **Rordorf & Co.**

Entzückende Tonschönheit — Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung

Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums

Tüchtige Lehrkraft

übernimmt vorübergehende Stellvertretung.

Gefl. Nachfragen befördert Herr **P. A. Schmid,** Mittelstr 9, Bern.

HARMONIUMS der besten Fabriken u. Marken in **konkurrenzloser** grösster Auswahl. — Kataloge kostenfrei. — Vorzugspreise für HH Lehrer :: :: :: 4

Hug & Co., Zürich und Basel

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.